

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger Fernsprecher 3)

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postscheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.



Wochenblatt

Fernsprecher 3

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.50, monatlich 4.20 Mk. frei Haus
Preis der einspaltigen Petzitzteile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 60 Pf., von auswärts 75 Pf.,
Metametall 2.00 Mk.

Das neue Grundsteuergesetz in Preußen.

Divide et — impera?

Der bekannte Wirtschaftsphilosoph Dr. Stübermann, Mitglied des Reichstages, veröffentlicht in der in Berlin erscheinenden Wochenschrift „Das demokratische Deutschland“ nachstehenden Aussatz, der in den politischen Kreisen der Reichshauptstadt großes Aufsehen erregt.

Ein Spaziergänger meinte rügtlich, die lateinische Regel: „Divide et impera“ sei für die Scherwund- und Industrie zu überreichen mit: „Verteile Dividenden und beherrische die öffentliche Meinung (durch, daß du möglichst viel Zeitungen kaufst)“. Dieser Witz ist mehr als ein Witz; er ist die Charakterisierung einer möglichst mehr herwährenden Gefahr.

Ich habe kürzlich an dieser Stelle einen „Offenen Brief“ über „Preise und Gewinne“ veröffentlicht, der mit viel Zustimmung eingetroffen ist. Ich habe mich damals gegen den Anfang gewandt, in dieser Zeit der Warenknappheit in Handel und Industrie phantastische Kalkulationen anzuwenden, die mit erheblichen Gewinnausschlägen rechnen und damit gerade das sabotieren, was das deutsche Volk, und zwar auch die Industrie und der Handel, dringend braucht: den Preisabbau. Über letzterem wird in Komitees und Ausschüssen, im Reichswirtschaftsrat und bei den Handelskammern beraten und beschlossen, Leistung und Richtlinien werden aufgestellt und so der Leistungstafel alljährlich in Acht und Dritt erklärt. Die kleinen Nebenpreise seien aber, die in den einzelnen Betrieben ihr Unwesen treiben und dem großen Leistungsbetrieb unterordnen sind, erfreuen sich offenbar nach wie vor ausrichtiger Beliebtheit. Wenn so ein ehrbares Handelskammermitglied von bejagter Auschüttberatung nach Hause kommt, nachdem der einmütige Beschuß gefaßt ist, die Teilchen — nun: zum großen Teufel zu jagen, dann denkt er im stillen: „Es braucht ja nicht gleich zu sein. Nach Ihnen, Herr Nachbar!“

Lassen wir den Scherz beiseite! Denn es handelt sich hier um ein bittererstes Problem, ich möchte fast sagen: um die Schicksalsfrage an unserer kapitalistisch-industrielle Wirtschaftsform. So wie die Dinge heute treiben, können und dürfen sie nicht weitertreiben, wenn wir wirtschaftlich jemals wieder gesunden wollen. Ich appelliere an unsere großen wirtschaftlichen Führer, an unsere Capitains of industry, an alle jenen großen Kaufleute, denen nicht gesagt zu werden braucht, daß der Vorteil überreichlicher Gewinne in heutiger Zeit nicht gleichbedeutend ist mit echtem Vorrätschreiben. Gibt es keine Organisation, die Fanfare läßt gegen den Tauziegel, der sich mehr und mehr ausbreit in Gestalt überhöhter Dividenden? Wir beschweren uns über die entsetzliche Papiergeldslut. Die Industrie spürt die Folgen überall, nicht zuletzt in den Löhnen. Sie verteilt aber seit durchweg weit höhere Marktsummen in Dividende als im Vorjahr, nimmt also den Papiergeldborrat zu ihrem Teil recht erheblich in Anspruch.

Über die Streiks, die Arbeitsunlust, über die immer neu austretenden Lohnforderungen der Arbeitermassen liegt man jeden Tag erneute Kritiken. Denn es unterliegt an sich keinem Zweifel, daß diese Dinge unser mit Geldscheinen und Banknoten gefüllten Bährungssozien nur noch vergrößern. Der Konsum an Waren wird nicht geringer, die Arbeitsleistung des Volkes nicht größer — mit anderen Worten: Der Bestand an Sachgütern setzt sich immer mehr in Papiergeld. Dividenden sind Verbleib, denen in der Regel keine produktive Arbeitsleistung gegenübersteht; sie werden vorwiegend — als „müheloser Gewinn“ bezeichnet. Steigert man sie in heutiger Zeit in Papiermarkt erheblich, dann trägt man naturgemäß zu einer Erhöhung des Papiergeldumlaufs bei. Sie sind also in ihrer Wirkung genau so nachteilig für unsere Geldverhältnisse wie der unbefriedigende Zu- und der deutsche Arbeitsleistung. Ja, sie sind sogar vom Standpunkt der ökonomischen Ethik ein Hin-

dernis unserer wirtschaftlichen Gesundung. Denn es ist begreiflich, daß die Arbeiterschaft nicht imstande ist, sich bei den jetzigen Preisen an den Gedanken zu gewöhnen, daß die hohen Löhne an unerhöhten hohen Preisen ebenso wie die verminderte Arbeitsleistung mitschuldig sind, wenn auf der anderen Seite so stark gestiegene Dividenden und Gewinnzahlen aufgewiesen werden.

Ich will hier einige Zahlen einflechten. Der bekannte Montanconzern Phönix A.-G. verteilt für das laufende Geschäftsjahr 20 Proz. gegen 8 Proz. im Vorjahr. — Die Porzellanfabrik Königswalde weist einen Reingewinn von 1827025 Mark (gegen 577153 Mark i. J.) auf und verteilt 25 Proz. gegen 15 Proz. im Vorjahr. — Die Sächsische Gußstahlfabrik in Döhlen bei Dresden berichtet über einen lebensjährigen Reingewinn von 10282823 Mark (gegen 854532 Mark i. J.) und verteilt neben sehr reichlichen Rückstellungen, die allerdings bei den heutigen Reparatur- und Erneuerungskosten unbedingt in besonderer Höhe vorgenommen werden müssen, 40 Proz. Dividende, gegen 12 Proz. im Vorjahr. — Die Westfälischen Eisen- und Drahtwerke A.-G. Werne weisen einen Reingewinn von 10556533 Mark (gegen 43601 Mark i. J.) aus und verteilen 20 Proz. Dividende, gegen 0 Prozent im Vorjahr.

Diese Zahlen sind nicht gesucht, sondern ganz zufällig in einer Zeitungsnr. gefunden. Man wird verstehen, was ich mit Ihnen sagen will.

Selbstverständlich weiß ich, daß diese erhöhten Dividenden ihrerseits wieder eine Folge der Inflation sind. Der Aktionär macht begreiflicherweise geltend, daß er — wenn er die Papiere vor dem Kriege erworben hat — Goldmark für sie hingegeben und später auch auf sein Goldkapital Golddividenden erhalten hat; folglich sei er berechtigt, heute eine zahlenmäßig weit höhere Papierdividende zu erwarten, da ja die Grundlage der Dividende — Preise und Betriebsergebnis — auch nur in Papier berechnet ist. In diesem Hin und Her, diesem Fluktuierten zwischen Goldkapital im Betrieb und Abrechnung in tatsächlichen Zahlungsmitteln, d. h. in Papiergeh, liegt das Risiko unserer Zeit für jedes Unternehmen — und gleichzeitig die Unmöglichkeit, die Goldmarkarivärsche der Aktionäre zu befriedigen. Auf ihnen lastet die Tatsache, daß hinter der Aktionäre keine produktive Arbeit steht. In einer zusammengebrochenen Wirtschaft ist es nicht erstaunlich, wenn gerade solche Einnahmen beeinträchtigt werden. Jedoch kann ich keinen durchschlagenden Grund finden, sie besonders zu fordern, wenn man nicht den Ertrag der produktiven Arbeit das Recht gibt, ihre Einnahmen in Gehalt, Lohn und Geschäftsergebnis weiter auf den Goldpunkt zu steigern. Geschöpfe aber bei der jetzigen Lage das leichtere, dann wäre das gleichbedeutend mit weiteren Preisssteigerungen — aber richtig gesagt — mit dem Zusammenbruch von Staat und Wirtschaft.

Die Frage der Dividendenpolitik ist somit eine ungeheuer bedeutsame, und es ist nicht völlig verständlich, daß Großunternehmungen, an deren Spitze wirklich hervorragende Wirtschaftskenner stehen, die Bedeutung ihrer Dividende ausschließlich als „Privatangelegenheit“ ihres Verles behandelten, als ob für sie das Dividendeninteresse des Aktionärs das Entscheidende wäre. Der verstorbene Senator der bekannten Hamburger Segelschiffsschiff F. Laeisz, Carl Laeisz, war ein Original an Deutlichkeit und zugleich ein glänzender Kaufmann. Zu ihm, als Aufsichtsratsvorsitzenden einer Aktiengesellschaft, kam eines Tages ein Aktionär, der mit der Dividende nicht zufrieden war. Er kam an den Unrechten. Carl Laeisz sauste ihn mit bekannter Grobheit an: „Zweck der Reederei ist, Schifffahrt zu treiben, und nicht, Dividenden zu verteilen.“ Ich möchte behaupten: Zweck unserer heutigen Aktiengesellschaften ist jedenfalls, nicht gestiegerte Dividendenzahlungen zur Regel zu machen, sondern unsere Wirtschaft innerlich zu kräftigen. Diese Ausgabe ist aber nur durchzuführen, wenn der Preisabbau einsetzt! Daß es möglich ist,

zeigen jene ungeheuer gesteigerten Dividendensummen, die doch nichts anderes sind als das Ergebnis von Überpreisen.

Industrie und Handel haben alle Ursache, von sich aus der Dividenden- und Gewinnpolitik der Willkür ein Ende zu machen. Denn sie richtet auch in wirtschaftlicher Hinsicht erheblichen Schaden an. Von der mit ihr zusammenhängenden Börsenspekulation will ich nicht sprechen, obwohl auch sie eine äußerst bedeutsame Erscheinung ist.

Wohl aber darf ich die Behauptung wagen, daß diese Dividendenpolitik eine starke Stütze des an sich mit Recht umstrittenen Sozialisierungsgedankens und aller staatlichen Eingriffe und — kapitalfeindlicher Steuergesetze ist. Es ist ein unerträglicher Gedanke, in einem oft genug als bankrott bezeichneten Staat, angesichts einer Millionenzahl von Arbeitslosen und bei Preisen, unter denen jede Haushfrau leidet, unsere großen Unternehmungen stark gesteigerte Dividendensummen ausschütten zu sehen, zu Gunsten einer zahlenmäßig dünnen Schicht von Aktionären, die ohne Zweifel nur zu sehr geringem Teil Kleinrentner sind; letztere besitzen meist „nocheinmehr“ Staatspapiere! Diese heutigen Hochdividenden verleihen den sozialen Geist der Zeit und verhüten nur die Tendenz der antikapitalistischen Gesetzgebung.

Was davon unsere Industrie ein Interesse?

Und noch eins: Muß diese kurzfristige Dividendenpolitik nicht völlig falsche Ausschüttungen erwecken im Auslande? Es liegt doch auf der Hand, daß der Papiersegeln, den das Dividendenfusil auf die kleine Schar der Aktionäre ausschüttet, nicht nur bei der Masse der Arbeiter und Angestellten, sondern auch bei unseren heutigen Gegnern, bei den Kontroll- und Wiedergutmachungskommissionen den Eindruck einer blühenden und zahlungsfähigen Wirtschaft macht und unsere offiziellen Versicherungen von der Unzulänglichkeit des Friedensvertrages geradezu Lügen zu strafen scheint. Hochdividenden sind eine Katastrophe, die ins Verderben lockt. Sie verleihen in jeder Beziehung das Gemeininteresse, und ich erwarte, daß der Reichswirtschaftsminister, der als „Fachmann“ sein Amt übernommen hat, demnächst dazu übergehen wird, auf unsere Aktiengesellschaften einzutreten, um eine Abkehr von dieser unglücklichen Politik durchzusetzen.

Es gibt nur eine gesunde Entwicklung: An Stelle gestiegener Dividenden — erstmäßigte Preise! Ans Werk, Herr Reichswirtschaftsminister! Insbesondere Ihr Kollege im Finanzministerium wird Ihnen dankbar sein! Denn auch er zahlt in erheblichem Umfang in der teuren Reichsverwaltung „Überpreise“, aus denen offenbar gleichfalls hohe Dividenden herausgewirtschaftet werden.

Eine Besprechung sämlicher Parteien.

Berlin, 28. Oktober. Heute stand in der preußischen Landesversammlung eine interparteiliche Besprechung sämlicher Parteien statt, in der der preußische Finanzminister Südmann die Hauptgrundlinien für ein Grundsteuergesetz in Preußen vorlegte.

Diese Steuern sollen zur Deckung von zwei Milliarden herangezogen werden. Die Grundlinien gehen von dem Prinzip der Veranlagung nach dem Verbrauchswert der Grundstücke aus. Der Steuerzahler soll im allgemeinen 10 pro Mille betragen, jedoch ist eine Reihe von Ausnahmen vorgesehen, in denen nur die halbe Steuer erhoben werden soll.

Nach längerer Aussprache, in der die anwesenden Parteivertreter je nach ihrer politischen Stellung ihre Bedenken äußerten, wurde festgestellt, daß Einmündigkeit über die Notwendigkeit der Beschaffung von Mitteln zur Deckung des Fehlbetrages besteht, sowie darüber, daß nach dem neuen Reichsgesetz und mit Rücksicht auf die Gemeinden, denen nach Möglichkeit die Gewerbebesteuerung ausschließlich übertragen bleiben soll, nur die Besteuerung des Grundbesitzes in Betracht kommen kann.

Die Vertreter der Parteien sprachen die Ansicht aus, daß es für die verfassunggebende Landesversammlung nicht möglich sei, ein endgültiges Steuergesetz zu verhängen. Es werde deshalb dem Finanzminister anheimgegeben, baldmöglichst der Landesversammlung ein Gesetz für eine vorläufige Grundsteuer vorzulegen.

Verfassungskonflikt zwischen Reich und Bayern.

Berlin, 28. Oktober. (WTB.) Nach der Reichsverfassung (Art. 128 Absatz 2) werden alle Ausnahmeverbesserungen gegen weibliche Beamte bestreitbar. Entgegen diesem Verfassungsgrundsatzen hat der bayrische Landtag es abgelehnt, das bisher bestehende Eheverbot für Volksschullehrerinnen aufzuheben. Der Reichsminister des Innern hat auf Grund des Art. 13 der Reichsverfassung beim Reichstag einen Antrag gestellt, eine Entscheidung dahin zu treffen, daß die mit der Reichsverfassung nicht vereinbarenden Vorschriften des bayerischen Volksschul Lehrergesetzes als mit dem Reichsrecht in Widerspruch stehend, nicht rechtsverbindlich sind.

Die Außenpolitik der Tschecho-Slowakei.

Prag, 28. Oktober. (WTB.) Der zweite Jahrestag der Gründung der tschecho-slowakischen Republik wird heute feierlich begangen. Im "Čas" veröffentlicht der Minister des Neuen Dr. Venes einen Artikel über die tschecho-slowakische auswärtige Politik.

Darin heißt es, daß das Verhältnis zu Deutschland und vor allem ihre Stabilisierung bestimmen werde, man müsse es klar erfassen und sehen, welche Kräfte in Deutschland im Sinne der Prager Politik tätig sein wollten, und welche Kräfte gegen sie arbeiten könnten. Das zweite Element der Stabilität des auswärtigen Politik werde das Verhältnis zu Westeuropa bilden. Das Verhältnis der Tschecho-Slowakei zu Frankreich werde natürlich durch das Verhalten Frankreichs zu Deutschland mitbestimmt, welches überhaupt die Gesamtlage Europas bestimme. Ein dauernder Friede sei nicht möglich, ohne ein günstigeres Verhältnis zwischen Frankreich und Deutschland, und deshalb wünsche man in Prag eine Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland.

Neue Forderungen der englischen Bergleute.

London, 28. Oktober. (WTB.) Amtlich wird bekannt gegeben, daß die Bedingungen der im Kohlenstreik getroffenen Regelung den Bergarbeitern zur Abstimmung unterbreitet werden.

"Datuš Chonie" folge geht die neue Forderung der Bergleute, die ein Hindernis in den Verhandlungen bildet, dahin, daß, wenn die Erzeugung in dem vorläufigen Teilabschluß, für den 2. Sch. Lohn erhöhung zugeschanden sind, den Vorschlag überschreiten sollte, sofort eine weitere Lohnherhöhung geahzt werden soll. Das Blatt fügt hinzu: Beide Parteien halten die Fage für ernst.

Die allgemeine Aussprache im Reichstage.

23. Sitzung, 28. Oktober.

Um Regierungstisch: Lehrenbach, Wirth, Koch, Gehler, Hermes, Braun.

Die allgemeine politische Aussprache über den Reichshaushalt und die Interpellation über das Entwaffnungsgesetz und die Diesel-Motoren wird fortgesetzt.

Abg. Scheidemann (Soz.): Die Ausführungen des Reichsanzlers waren auf einen Ton dieser Regierung eingestellt. Sie bringen eine Bestätigung dessen, was gesagt worden ist, daß es heutzutage für niemanden ein Vergnügen sein kann, in Deutschland regieren zu müssen. Die Ausführungen stehen aber in einem widerwärtigen Gegensatz zu dem Ton, der vor vier Monaten an der Wiege dieser Regierung erklangen ist. Das Urteil des Kanzlers über die Kommunisten alter und neuer Observanz paßt auch auf die Deutsche Volkspartei. (Unruhe bei der Dr. Bpt.) Ich gebe zu, daß heute keine Regierung die Verhältnisse anders als grau in grau malen kann. Man hat die Zwangswirtschaft abgebaut, aber eine Besserung ist nicht eingetreten.

Der Autonomie für Oberschlesien stimmen wir zu. Das alte Preußen hat die Arbeitermassen geradezu zum Hass gegen den Staat erzogen. Kampf gegen jede Reaktion! Hinaus mit jedem, der sich nicht loyal in den Dienst der Republik stellt.

Die Deutsche Volkspartei bekennt sich noch immer zur Monarchie. Unser Vertrauen zur republikanischen Verlässlichkeit dieser Regierung ist nicht groß. Die Kommunisten leisten der Reaktion Vorspanndienste. Der deutsche Arbeiter aber wird die Republik schützen. Alle Arbeiter sollen sich zu diesem Zwecke zusammenfinden in der Sozialdemokratie. (Beifall bei den Soz.)

Reichswehrminister Gehler:

Verantwortlich für das, was im Bereich der Wehrmacht vorgeht, bin ich. Ich teile die Verantwortung mit niemand, auch nicht mit Herrn v. Seest. Niemand kann mich aber dafür verantwortlich machen, wenn ein Leutnant eine schwarz-weiß-rote Fahne entstellt. Wenn das Abkommen von Spaß bedingungslos durchgeführt werden könnte, so verdanken wir das vor allem Herrn v. Seest. Ich bedauere, daß Herr Scheidemann für diese

ungeheure Tragödie der Entlassung von Offizieren und allen Unteroffizieren

kein Verständnis hat. Beider gibt es große Parteien, die auf das Heer zurückgreifen, wenn es gilt. Ver-

fassung und Republik zu schützen, bis über sonst kein Verständnis für diese Dinge zeigen. (Beifall.) Reichskommissar für die Entwaffnung Dr. Peters: beantwortet die Interpellation über die Entwaffnung. Beide sind inzgesamt 809 Geschütze, 11 000 Maschinengewehre, 1 753 000 Gewehre abgeliefert worden, und zwar ohne Zwangsmittel verzichtet werden kann.

Abg. Dr. Trimborn (Btr.): Die Sozialdemokratie stellt es so dar, als ob die Regierung nur von ihrer Gnade lebt. Sie überholt dabei ihre Kräfte. Die Sozialdemokratie ist innerlich zerissen. Durch den Abgeordneten Trispies wissen wir, wie schaurlich der Bolschewismus in Russland wirkt. Wir unterschreiben von den Ausführungen des Reichsanzlers jedes Wort. Nach wie vor stehen wir hinter den Männern der jetzigen Regierung, der wir mit allen Kräften den Rücken beden müssen. In der Welt sind wir noch völlig isoliert. Wir dürfen aber nicht passiv in der auswärtigen Politik sein. Der wirtschaftliche Anschluß an Russland ist dringend notwendig.

Die Deutschenheze der Polen feiert zur Zeit wahre Orgien. Aber gerade deshalb muß bei Beurteilung der polnischen Frage mit nächstem Verstand vorgegangen werden. Das nächste Ziel einer vernünftigen europäischen Diplomatie müßte die Herstellung der Einigkeit unter den europäischen Staaten sein.

Wir sind keine grundsätzlichen Gegner der Sozialisierung, lehnen aber jede, die Produktion schwächenden Maßnahmen ab. Die angedrohte Besiegung des Kubaniers wäre das politische Ende des Reiches. Wir müssen jeden Vorwand zu der Besiegung vermeiden. Die Zwangswirtschaft mußte fallen. Für Bucker und Schieber fordern wir Zuchthausstrafen. Für die Schulen erwarten wir die Erfüllung des Kompromisses von Weimar. An der konfessionellen Schule halten wir einig und entschlossen fest. Wir bekennen uns zum Reichsgebeten: Ein Versall des Reiches wäre ein Versall Deutschlands. (Beifall.)

Graf Weßhaar (Dnl.): Töne und Ausnahme der Kanzlerrede waren auf den Ton gesetzt: "Es geht bei gebäumtem Trommelfeuer". Wir bitten auch in dieser Stunde noch, von der Autonomie für Oberschlesien abzusehen. Bereits seit Mai dieses Jahres weiß die Regierung, daß die Polen durch militärische Eingriffe Oberschlesien zum polnischen Staatsgebiet machen wollen. Die ganze Abwehr der Regierung demgegenüber besteht in drei Noten. Die Regierung hätte den Feind und die Dissenlichkeit mit allen Mitteln auf die Verstrebungen der Polen aufmerksam machen sollen. In Spaß war dazu die beste Gelegenheit. Die Regierung hätte den polnischen Aufstand sofort unterdrücken sollen.

Reichsminister des Innern Koch:

Wir wollen Oberschlesien nicht zu einem selbständigen Staat machen. Die Selbständigkeit Polens ist nicht aus politischen, sondern aus militärischen Gründen herbeigeführt worden. Ich halte die Frage der Erhaltung Oberschlesiens bei Deutschland für eine so übertragende, daß gegen die Autonomie nur zwei Gründe geltend gemacht werden können: entweder hatte man einen solchen Optimismus, daß man die Maßnahmen der Regierung für überflüssig hielt oder aber man sieht die Selbstbestimmung der Völker für ein untaugliches Mittel an. Der Vorsitzende des Bundesheimatfreier Oberschlesiener in Berlin hat die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß die

Erwähnung der Autonomie

das beste Mittel zur Erhaltung Oberschlesiens sei. Niemand würde verantworten können, daß Mittel nicht ergriffen zu haben, wenn Oberschlesien verloren geht. Dem Abgeordneten Trimborn danke ich dafür, daß er das neue Schulgesetz gefordert hat. Wir haben ein großes Interesse daran. Nichts Unerfreulicheres und Trostloses könnte unserem deutschen Volke passieren, als zu den innen- und außenpolitischen Schwierigkeiten noch einen Kulturlampen zu bekommen. Das muß unbedingt vermieden werden. (Lebh. Beifall.)

Nach persönlichen Bemerkungen der Abgeordneten Ledebour, Trimborn und Graf Weßhaar vertrat sich das Haus auf Freitag 12 Uhr. (Interpellation der Abg. Schiffer und Genossen betr. die Abstimmung in Eupen und Malmedy, Antragen, Fortsetzung des Reichshaushalts.) Schluß gegen 8 Uhr.

Preußische Landesversammlung.

170. Sitzung, 28. Oktober.

In der Preußischen Landesversammlung begann heute die zweite Lesung des Entwurfs einer neuen endgültigen Verfassung für das Land Preußen.

Die Erörterung begann mit einer allgemeinen Aussprache. Zunächst setzte namens der Mehrheitssozialisten der frühere preußische Ministerpräsident Abgeordneter Hirsch auseinander, seine Partei habe im Interesse der Sicherung der Republik viele Wünsche zugeschafft und sie halte an der Vereinbarung unmissverständlich fest, weil die Deutschenationalen in Hannover offen proklamiert hätten, daß sie die alten Zustände womöglich mit Dreiklassenwahlrecht und Monarchie wiederherstellen wollten.

Für die Deutschenationalen erklärte der Abgeordnete von Kries, sie hielten an ihrem Ideal der Monarchie fest, würden es aber nur auf verfassungsmäßigem Wege erstreben, nachdem ja die Frage der Staatsform bis auf weiteres durch die Reichsverfassung entschieden sei. Bezuglich Oberschlesiens führte er aus, daß die wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen dieses Gebietes zu Preußen jedenfalls ein festeres Bindeglied darstellen würden als die von manchen Seiten geforderte bundesstaatliche Autonomie.

Der Demokrat Preußen, der Schöpfer der Weimarer Reichsverfassung, trat ebenfalls für die von der Mehrheit getroffene Vereinbarung ein, jügte aber hinzu, daß er gegen den Antrag der Rechten, die alten Preußenfarben schwarz-weiß als preußische Landesfarben festzulegen, nichts einzuwenden habe, da nach der Erklärung des Redners der Deutschenationalen der Antrag nicht gegen die jetzige Gestaltung der Dinge gerichtet sein soll.

Als Redner der Deutschen Volkspartei führte der Abg. Leidig aus, seine Partei halte ebenfalls an ihrem Programm fest, das grundsätzlich die Monarchie als Staatsform erstrebe. Wir hoffen, so sagte der Redner, auf die Wiederherstellung eines starken deutschen Kaiserreichs, aber wir lehnen politische Demonstrationen ab, da wir uns in den Grenzen der Reichsverfassung halten müssen. Im Bezug auf Oberschlesien äußerte sich der Redner im Sinne des deutsch-nationalen Sprechers.

Der oberösterreichische Zentrumsabgeordnete Beyer erklärte die Autonomie Oberschlesiens für erforderlich, um es Preußen nicht noch mehr zu entfremden. Ohne die Autonomie befürchtet er eine Katastrophe. Für die Landesfarben schwarz-weiß-rot will auch das Zentrum stimmen.

Die Beratung wird morgen fortgesetzt.

Theater, Kunst und Wissenschaft. Waldenburger Stadttheater.

"Auch ich war ein Jüngling!"

Schwanck in 3 Akten von Max Neul u. Max Hennet. Das Beste an diesem sonst recht roh zurecht gejammerten Schwanck, dessen Hauptout-Beigeschmac zu dem stark an die pisanten Chebuchsstück des Berliner Residenztheaters erinnert, ist die mit meisterhafter dramatischer Technik gestaltete Exposition: Ein an Abwegen wandelnder Chemann führt beim Morgenrauen im Seestrauch sein bechippites "Verhältnis" verstecktlich in seine eheliche Wohnung. Die ganze Anlage und Durchführung dieser originellen Einigungszene atmet die übermäßige Champagnerstimung des letzten Aktes der "Fledermaus" und verzerrt selbst den hypochondrischen Zuschauer von vornherein in Spannung und gute Laune. Was dann weiter folgt, ist hinsichtlich der dramatischen Erfüllung bedeutend schwächer und reicht trotz aller Eisschägerien und der Häufung komischer Verwuschlungszäsuren nicht mehr an die brillante Situationskomik des ersten Aktes heran.

Max Böttter brachte den Schwanck, der schon in der vorigen Spielzeit einen großen Heiterkeitsjagd erzielte, gestern neuinspiert in eigener Regie heraus und spielte selbst wiederum die Bombenrolle des Eissigfabrikanten mit dem erotischen Familiennamen. Wir mußten bei seiner glänzend-virtuosen Darstellung wiederholt an den bekannten Berliner Komödienwaldenberg denken und hatten das Empfinden, daß, wenn Max Böttter nicht zufällig Direktor der Waldenburger Bühne wäre, er in Berlin sicher bald eine schauspielerische Modegröde bilden würde. Aber vielleicht ist es ganz gut so, daß sein starkes Talent nicht so einseitig festgelegt ist; denn ehrlich gesagt, so vollendet auch seine komische Darstellung ist, so lieber ist er uns doch noch in ernsten Rollen. Wer ihn fürztlich als Vitus Werdegast in "Wiborgs" "Liebe" gesehen hat — lebensprühend und feinsinnig in der Behandlung des geistreichen Dialogs — der weiß, was wir meinen. Auch für eine so starke Begabung wie Susanne Büttnermann ist wohl das Mieno dieses Schwancks kaum das richtige Betätigungsfeld. Dennoch machte die Künstlerin zu dem "romantischen" Spiel gute Miene und war dank ihrer großen Anpassungsfähigkeit eine vorsprüngliche Partnerin Böttters. Auch die übrigen Mitwirkenden machten sich um eine flotte Darstellung verdient und verbarben nichts. Besonders verdienten die guten schauspielerischen Leistungen Friedel v. Gleichen, Georg Woerner, Leo v. Beits und Erich Langer hervorgehoben zu werden. B. M.

Letzte Telegramme.

Erkrankung des preußischen Ministerpräsidenten.

Berlin, 29. Oktober. Wie die Blätter mitteilen, ist der preußische Ministerpräsident Otto Braun erkrankt und hat sich einer Operation unterziehen müssen, die glücklich verlaufen ist. Man hofft, daß er in etwa 10 Tagen seine Amtsgeschäfte wieder wird übernehmen können.

Verbilligung des Schweinefleisches.

Berlin, 29. Oktober. Nach einer Meldung der "Tägl. Rundsch." aus Halle teilte in einer dortigen Versammlung der Obermeister der Hallischen Fleischereiern mit, daß von den Spartenorganisationen und der Fleischergewerbe eine neue Organisation zur Heraufsetzung der Fleischpreise ins Leben gerufen worden sei. Es läuft mit Bestimmtheit damit gerechnet werden, daß um die Jahreswende das Fleisch, namentlich das Schweinefleisch, im ganzen Reiche erheblich billiger werden wird.

Wettervoraussage für den 30. Oktober: Hinter, etwas milder.

(Geschäftsleitung: O. Dietrich.) — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münn. für Nellom und Nierate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg. Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben

Waldenburger Zeitung

Nr. 254.

Freitag, den 29. Oktober 1920

Beiblatt

Wie billiges Mehl teurer wird.

Es scheint, daß seinerzeit dem Reichsernährungsminister mit der Feststellung unrecht getan wurde, daß er das den Bäckerinnungen angebotene billige amerikanische Mehl nicht nach Deutschland gelassen hat. Es ist doch solches Mehl nach Deutschland gekommen. Aber wie! Der Reichsagrarminister Dr. Deermann, der einzige Vertreter der Christlichen Söderatenen Volkspartei, erzählt es in seiner folgenden von der "Morgenpost" veröffentlichten Anfrage an die Regierung:

Auf dem rheinischen Handwerkerstag in Köln haben Vertreter der Trierer Bäckerinnung festgestellt, daß die Trierer Bäckerinnung im Frühjahr zur Zeit des höchsten Marktes 1000 Zentner amerikanisches Weizenmehl zu dem bisher nicht erreichten billigen Preise von 250 Mark das Pfund frei Trier gebracht hat. Die Reichsregierung bestellte vertragte die Einheit trotzdem. Ein Brüsseler Großkaufmann nahm das Mehl zu 2½ Franken und setzte es zu 3 Franken an einen Holländer ab. Dieser Holländer hat dann mit nahezu 100 Prozent Aufschlag gegen den Ursprungspreis dasselbe Mehl an die Reichsregierung bestellt verkaufen, sodass das deutsche Volk für nahezu das Dreifache des Trierer Preises endlich das Mehl erhielt.

Was sagt die Reichsregierung zu dieser Feststellung?

Gibt sie ihr nicht Veranlassung, günstigen Mehleinläufen der Bäckerinnungen und Konsumgenossenschaften grundätzlich die Einfuhr zu bewilligen, um die schlechte Ernährungslage besonders im Westen zu verbessern und zu verbilligen?

Dr. Deermann erklärt, sich mit einer schriftlichen Antwort begnügen zu wollen. Sie wird vermutlich ziemlich lang ausfallen. Denn wo so heikle Sachen liegen, müssen viel Worte gemacht werden. Und an dieser einen Fähigkeit mangelt es nicht.

Deutsche Kriegergräber in Frankreich.

Auf eine kleine Anfrage im Reichstag antwortete der Reichsminister des Innern, daß die in der deutschen Presse aufgetretenen Nachrichten über angebliche systematische Verbrennungen und Schändungen deutscher Kriegergräber in Frankreich keine Bestätigung gefunden hätten. Bei den geschilderten Vorfällen dürfte es sich vielmehr um die unter Aufsicht amtlicher französischer Organe allgemein vorgenommenen Umsetzungen von Einzelgräbern handeln. Das sei notwendig, weil nur durch das Zusammenlegen der einzeln liegenden Gräber zu großen Friedhöfen eine dauernde Erhaltung der Gräber gewährleistet werde. Bei dieser Arbeit sei es unvermeidlich, daß Gräber geöffnet, Gedenksteine entfernt und Einfassungen zerstört würden. Rohheiten seien dabei wegen der habsüchtigen Stimmlung eines großen Teiles der französischen Bevölkerung wahrscheinlich nicht ausgeschlossen. Indessen habe die Berliner französische Mission wiederholt versichert, daß seitens der französischen Behörden mit allem Ernst auf eine würdige Art der schwierigen Umsetzungen hingewirkt werde. Die französische Regierung halte alles, was mit der Ehrung der Toten zusammenhängt nach wie vor heilig, und bitte, ihr etwaige Alte von Rohheiten und Totentäuschungen namhaft zu machen, damit sie einschreiten und gegebenenfalls den früheren Befand wieder herstellen könne.

Zusammenschluß der deutschen Hausfrauenverbände.

Die beiden Hausfrauenverbände Deutschlands, der Verband deutscher Hausfrauenvereine und der Reichsverband der landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine haben sich zur Berufssorganisation der deutschen Hausfrauen zusammengekommen. Die gemeinsamen Arbeitsgebiete sind zunächst folgende: 1. Durchsetzung der Anerkennung der Hausfrauenarbeit als berufliche Leistung; 2. Vertretung der sozialen, wirtschaftlichen und rechtlichen Belange der Hausfrauen; 3. Erreichen der Hinzuziehung der Hausfrauen durch die Behörden bei allen sie unmittelbar oder mittelbar angehenden Fragen; 4. die hauswirtschaftliche, volkswirtschaftliche und staatsbürgereiche Ausbildung und Fortbildung der Frauen. Als erste gemeinsame Veranstaltung der vereinigten Berufssorganisation findet am 24. und 25. November in Berlin eine Arbeitsausstellung statt.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 29. Oktober 1920.

Die Waldenburger Schul-Lichtbildvorführungen.

Vor einigen Wochen fand in Waldenburg zwischen den Vertretern der Lehrerschaft eine Besprechung über die Veranstaltung von Schul-Lichtbild-Vorführungen statt. Es wurde ein Gesamtausschuss gebildet, der sich aus Ortsausschüsse in den einzelnen Gemeinden stiftet. Diese letzteren setzen sich aus Vertretern der Lehrerkollegen und Elternbeiräte und einem Vertreter der Gemeindebehörde zusammen.

Ihre Aufgabe geht dahin, die Gemeindebehörden und die Elternschaft der schulpflichtigen Jugend für die Sache der Schul-Lichtbildvorführungen zu gewinnen. In dankenswerter Weise haben sich die maßgebenden Körperschaften — Elternbeiräte sowohl als auch Gemeindevertretungen — für diese Veranstaltungen gewinnen lassen und ihre Unterstützung zugesagt. Damit kommt der Wunsch und Wille zum Ausdruck, der Schuljugend das Lichtspiel, insbesondere den Lehrfilm als Bildungsmittel zugänglich zu machen und dem Kino seine guten Seiten für die Jugendbelehrung abzugeben.

Dem Gesamtausschuss fiel die Aufgabe zu, das Spielprogramm und den Vorführungsplan für das bevorstehende Winterhalbjahr festzulegen. Geplant sind im ganzen 6 Vorführungen für die Oberklassen der Schulen, in denen hauptsächlich Lehrfilme aus der Geographie, Naturkunde und Volkswirtschaft gezeigt werden. Um aber auch das bloße Unterhaltungsbedürfnis einigermaßen zu berücksichtigen, wird am Schlusse jeder Spielfolge ein einwandfreier Unterhaltungs- oder Scherzfilm vorgeführt werden. Der Schwerpunkt liegt jedoch immer in der Darbietung guter Lehrfilme, deren Inhalt schon vorher im Unterricht behandelt wurde und während der Vorführung durch einen Lehrer erklärt wird. Der Kinobesuch stellt also eine Lehrstunde vor, die aus Schule und Klassenzimmer nur in das Lichtspielhaus verlegt wurde. Darum finden die Schul-Lichtbildvorführungen mit Genehmigung der Schulaufsichtsbehörden innerhalb der Unterrichtszeit statt. Außer den eben genannten Lehrfilmdarbietungen werden während des Winterhalbjahrs noch zwei Spielfolgen rein unterhaltenen Inhalts für die Mittel- und Unterlassen geboten werden.

Dem Gesamtausschuss für Schul-Lichtbildvorführungen in Waldenburg und Umgebung haben sich bisher die Gemeinden Waldenburg, Waldenburg-Altwasser, Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermisdorf und Weißstein angegeschlossen. Um in diesem Jahre den Schülern weite Wege zu ersparen und den Aufstall an Unterrichtszeit auf ein Mindestmaß zu beschränken, finden die Vorführungen in verschiedenen Lichtspielhäusern statt, und zwar für Waldenburg im Union-Theater, für Altwasser im Lichtspielhaus der Krone, für Ober Waldenburg im Apollo-Theater, für Dittersbach in der "Gebirgsbahn" und für Weißstein im Colosseum. Es verdient Anerkennung, daß die meisten Lichtspielinhaber den Schulvorführungen ihren Lichtspielbetrieb zu angemessenem Preise zur Verfügung stellen und nur eine Vorschauvergütung nach billiger Berechnung der Unkosten verlangen. Da aber im Interesse der Sache ein Massenbesuch und eine Überfüllung der Lichtspielhäuser bei den Schulvorführungen vermieden werden soll, werden die Ortsausschüsse in Abrechnung der hohen Kinoleibgebühren ein Eintrittsgeld von 40-50 Pf. je Kind erheben müssen.

In der Zeit vom 2.-8. November wird die erste Spielfolge vorgeführt werden. Sie umfaßt folgende Laufbilder: 1. Eine Pfingsfahrt durch den Spreewald, 2. Hamburg und sein Hafen, 3. Ein Blick ins Wespennest, 4. Ausblühende Blumen und 5. Narrenzirkus. Der Gesamtausschuss richtet an die Elternschaft die Bitte, die Schul-Lichtbildvorführungen förmlich zu holen und nach Kräften zu unterstützen. H. B.

* Wichtig für Händler mit Tabakwaren. Von 1. Dezember 1920 ab dürfen tabaksteuerpflichtige Waren ohne die erforderlichen Steuerzeichen nicht mehr im Besitz oder Gewahrsam von Händlern sein, währendig als Strafverfolgung wegen Tabaksteuerhinterziehung eintritt. Über das wegen Aushändigung etwa noch fehlende Steuerzeichen zu beachten Verfahren gibt das Hauptzollamt (Bonn) Aufschluß.

= Apologetische Vorträge. Der Kathol. Caritasverband, der Kreisausschuss der kathol. Schulorganisation und die kathol. Elternvereinigung des Waldenburger Kreislandes hat den als hervorragenden Danzelerredner und Schriftsteller bekannten Jesuitenvater Cothausz, Domprediger in Breslau, für drei apologetische Vorträge in der Aula der katholischen Knabenschule gewonnen. Die Reihe der Vortragabende wurde am Mittwoch von dem Vorsitzenden der Elternvereinigung, Lehrer Häufel (Dittersbach), mit einer Begrüßung des Vortragenden und der zahlreich erschienenen Hörer eröffnet. Vater Cothausz sprach über das Thema: "Die göttliche Weltordnung", und erbrachte in eineinviertelstündiger, außerordentlich fesselnder, streng wissenschaftlicher und doch allgemeinverständlicher Rede den Beweis für das Vorhandensein Gottes. Am zweiten Abend, der wiederum von Vertretern und Vertreterinnen aller Volkschichten so gut besucht war, daß erwogen wurde, den dritten in der Pfarrkirche abzuhalten, verbreitete sich der Redner mit der Gründlichkeit des Wissenschaftlers über das Thema "Diesseits und Jenseits". Mit logischer Schärfe bewies der Vortragende, daß es ein Jenseits geben muß, und daß darum unserirdisches Leben nicht Ziel unseres Daseins, sondern nur Mittel zum Ziel sein kann. Mit dieser Auffassung ist der Glaube an das Vorhandensein einer Seele selbst verknüpft. Redner

verbreitete sich eingehend über das Wesen der menschlichen Seele, ohne deren Unsterblichkeit das Leben sinnlos, hältlos und trostlos wäre. An der Hand dieser drei Gedanken zeigte der Redner das Aermliche, Hinfällige und Verbrecherische der Lehre unserer Materialisten, und führte schließlich der Hörerschaft vor Augen, wo der Mensch im allgemeinen und der Deutsche im besonderen seine Kraft zum siegreichen Kampfe gegen die Schwierisse des Erdendaseins zu schöpfen habe. "Über den Sternen, da wird es tagen", die Erhaltung des christlichen Gedankens, der christlichen Weltanschauung ist das Gebot unserer Tage, darum müßten die katholischen Eltern mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln für die konfessionelle Schule, einem der besten Forts zur Erhaltung der christlichen Weltanschauung, eintreten. Der Vortrag löste stürmischen Beifall aus. Kanonikus Ganse erklärte, daß diese Vorträge, die unserer Zeit so bitter not tuen, die katholische Volkschule darstellen, und, wie ihr Besuch zeige, auch als solche aufgesetzt wurden. Den Schlussgedanken des Redners weiterspinnend, betonte Kanonikus Ganse, daß die katholische Elternvereinigung des Kreises Waldenburg unverbrüchlich an der kathol. Schule festhalten und sich nimmer einem Terror, von welcher Seite er auch kommen möge, beugen werde. Lehrer Häufel dankte dem Redner für die beiden auf besonderen Wunsch der Schulorganisation und der Elternvereinigung gehaltenen Vorträge, und versicherte auch seinerseits das Einsehen für die konfessionelle Schule. — Am heutigen Abend spricht Vater Cothausz in der Aula der kathol. Knabenschule anlässlich der Generalversammlung des Caritasverbandes über "Die Liebe, das Gebot der Stunde".

2. "Vergiß die teuren Toten nicht!" Um das Andenken der gefallenen Kirchenhofsänger auch ferneren Generationen ehrend zu überliefern, hat der St. Barbara-Wallfahrtschor im Stadtteil Altwasser eine Ehrentafel gestiftet. Den Vergangenheitskranz in farbiger Ausführung mit Blumenornament, dunkelgrüner Eichenlaub-Umrahmung mit Gold und den Flaggen Deutschlands, Österreichs und den vier größten deutschen Bundesstaaten in den Original-Landesfarben ließerte die Kühn'sche Kunstanstalt in M.-Gladbach. Die geschmackvolle Einzeichnung der Namen der gefallenen Helden, die mit Ausnahme eines Kriegers ihr Grab nicht auf dem Friedhofe der Kirche, sondern im Feindeslande haben, bejorgte Porzellanmaler Heinrich Hartig. Abgeschlossen wird das Namensverzeichnis durch Epheuranten, worin inmitten Pax — "Friede" eingezzeichnet ist. "Friede den Entschlafenen!" Die Ehrentafel wird von Sonnabend an im Schaukasten von Strompen's Buchhandlung ausgestellt sein.

3. Die Ausgabe von Kohlenscheinen wird jetzt einer scharfen Kontrolle unterworfen, um den auf die Spur gekommenen Schleichhandel mit Kohlen zu unterbinden. Es ist mehrfach beobachtet worden, wie Wagen vom Lande in die Städte fahren, verschiedene Landprodukte mitbringen und Kohlen von den Beziehern dafür erhalten.

* Nieder Hermisdorf. Der hiesige Zentrumsverein hielt im Hotel "Glückauf" eine gut besuchte Versammlung ab, die vom Verghauer Boische geleitet wurde. Konditor Stittner gab den Kassenbericht, nach dem der Vereinskasse nach Bezahlung aller Wahl Schulden noch ein Bestand von 500 M. verbleibt. Die Richtigkeit der Abrechnung wurde von den Revisoren bestätigt. Da Herr Stittner sein Amt als Kassierer niederlegte, wurde an seine Stelle Herr Niedel gewählt. Hierauf hielt Schreiber Michle (Waldenburg) einen Vortrag über die politische Lage im Kreise und im Bezirk. In der sehr regen Aussprache kamen auch die örtlichen und die im Kreise vorhandenen Schwierigkeiten zur Sprache und wurde die Notwendigkeit der Anstellung eines Parteisekretärs und die Erhöhung der Beiträge vom 1. Januar 1921 voll anerkannt. In einer Entschließung spricht die Versammlung dem Kreisvorstand und seinem bewährten ersten Vorsitzenden, Kanonikus Ganse, ihr vollstes Vertrauen aus. Kuratus Weißert besprach Gemeindeangelegenheiten und verurteilte die von der Gemeinde eingeführte Lustbarkeitssteuer, die nicht nur der vorhandenen Landwirte steuern will, sondern auch alle Familien- und Gemeindeabende, die zur Aufklärung und Pflege einer guten und einwandfreien Unterhaltung zu dienen bestimmt sind, durch zu hohe Abgaben unmöglich macht. Der Vorstand wurde beauftragt, durch das Ortsstättell eine Milderung herbeizuführen.

Aus dem Gerichtszaal.

Ausgehobenes Urteil des Landgerichts Schweidnitz. In einer Textilwarenfabrik in Neichenbach gehört ein Teil der Arbeiter dem freigewerkschaftlichen Deutschen Textilarbeiterverband an, während die Mehrzahl sich einer christlichen Organisation angeschlossen hatte. Die freigewerkschaftlich organisierten Verbandsmitglieder stellten am 21. Mai 1919 die Arbeit ein, während die übrigen Arbeiter weiterarbeiten wollten. Erstere versuchten nun, die anderen Arbeiter durch Herunterreissen der Treibriemen von den Webstühlen zur Arbeitseinstellung zu zwingen. Die Niemen wurden aber wieder aufgelegt, doch rissen die freigewerkschaftlichen Niemen abermals herunter und brachten die Webstühle zum

Stillstand. Das Landgericht Schweidnitz hatte bis hierbei tätig gewesenen Angeklagten der Nötigung nicht für schuldig erklärt, da sie ihre Arbeitsgenossen nicht durch Gewalt zu einer Handlung oder Unterlassung genötigt, vielmehr die Gewalt nur gegen Sachen, die Treibriemen und Webstühle, geübt hätten. Ebenso wurde ein Angeklagter vor der gleichen Anklage freigesprochen, der eine Fabrikarbeiterin durch Gesicht am Arme am dem Betreten der Fabrik zu hindern versucht hatte. Durch das Dazwischenreten des Direktors war der Angeklagte an der Ausführung seines Vorhabens gehindert worden. In dieser Falle hat das Landgericht in dem Anpacken am Arm eine Gewaltanwendung nicht erblitt, sondern höchstens einen körperlichen Zwang darin gesehen, der sich nur als vorbereitende Handlung charakterisierte und nicht strafbar erachte. Auf die Revision der Staatsanwaltschaft hob das Reichsgericht das Urteil gegen vier Angeklagte auf und verwies die Sache in diesem Umfang an das Landgericht zurück. Verkamit worden sei vom Landgericht, daß auch eine mittelbare Gewaltanwendung gegen Personen die Anwendung des § 240 rechtfertigt. Ebenso sei zu Unrecht in dem Anpacken am Arm eine Gewaltanwendung nicht erblitt worden.

Gingesandt.

Die Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die vorgelesene Verantwortung, ohne sich mit dem Inhalt der Zuschriften zu identifizieren.

Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamten und -Angestellten, Ortsgruppe Dittersbach.

In der am Donnerstag den 20. Oktober im "Försterhaus", Dittersbach, abgehaltenen Verhandlung wurde besonders die Reichsgewerkschaft im Kampf um die Errichtung der Eisenbahnbeamten behandelt.

Die schwere Zeit der Teuerung und Not dauert immer noch fort. Zeichen der Besserung gibt es wenige und alle Anklamungen glücksicherer Verhältnisse erwiesen sich leider als trügerisch. Dagegen kommen noch die trüben Aussichten auf den bevorstehenden Winter mit dem drohenden Mangel an Heizmaterial und notwendigen Lebensmitteln. Ausgehend von der Vorkriegszeit wurde die damalige Lage der Beamten besprochen. In dem Aufstieg des Reiches seinerzeit hat sie nicht teilgenommen. Sie ist vielmehr immer mehr herabgeglitten, sodass die Mehrheit unter dem Existenzminimum

arbeitete. Als nach Kriegsausbruch die wirtschaftliche Not immer größer wurde, stand man keine Wege, ihr zu begegnen. Dadurch wurde die Beamtenschaft in einen Zustand der Verwahrlosung und moralischen Verrottung gebracht, sodass man von russischen Zuständen sprechen konnte. Später versuchte man durch Vorrichtungen, einmalige Leistungszulagen zugereichen, schaffte aber durch die daraus erfolgenden Abzüge nur Verwirrung.

Um dem vielbesprochenen 16-Milliarden-Defizit der Eisenbahn tragen die Beamten keine Schuld, denn die Ausgaben für sie betrugen gegenwärtig nur 15 Prozent, während sie vor dem Kriege 20 Prozent sämtlicher Ausgaben betrugen. Die großen Fehlbeläge werden fast ausschließlich durch die Mitarbeiter in Beschaffung, die sich im Preise teilweise bis 2000 Prozent und mehr erhöht hat, verursacht; wogegen die Fahrtreise und Frachten nur auf das Fünftel der Friedenszeit erhöht sind. Die für den 31. Oktober in Aussicht gestellte Reform des Beamtenbesoldungsgesetzes wird und kann keine Frieden sein.

Der Finanzminister erklärte unseren Vertretern, er sei nicht in der Lage, den Beamten das Existenzminimum zu geben, zumal 120 000 Eisenbahnbeamte überzählig sind. Beider Vergangen bisher noch sämtliche Regierungsveteranen, die Ursache des großen Personalbestandes der Dresdner Reichsbahn bekanntzugeben. Wie allgemein bekannt sein wird, waren nach Kriegsende in Deutschland eine große Zahl Kriegsteilnehmer beschäftigungslos und mussten Arbeitslosenunterstützung beziehen. Um diesem Nebel abzuholzen, mussten alle staatlichen Betriebe ohne Rücksicht auf den wirklichen Bedarf diese Leute einstellen. Das war richtig, denn dadurch wurden doch jedenfalls die Taschen der Steuerzahler geschont, weil man für die Neuengestellten hinfällig keine Arbeitslosenunterstützung zahlen brauchte. Nicht richtig aber ist, dass man mit dieser Tatsache des zu großen Personalbestandes den Beamten einen Vorwurf macht und ihre Ansprüche und Forderungen als unerfüllbar bezeichnet im Hinblick auf die Steuerzahler, zu denen wir doch jedenfalls auch gehören. In den einzelnen Ländern war man nun in der Besoldungsfrage über den Plan hinausgegangen. Infolgedessen sind die Beamten dieser Länder, als die Eisenbahnen verreichlicht wurden, in den Länderdienst zurückgetreten, so dass wir jetzt wohl Reichseisenbahnen, aber keine

Reichseisenbahnen mehr haben. Preußen beteiligte sich daran nicht, sodass die preußischen Beamten die Leidtragenden sind. Die Lage des Reiches ist eine furchtbare, die Beamtenschaft ist guten Willens, ihr Rechnung zu tragen und hat sehr wohl den Mut zur Amtshand, vorausgesetzt, dass alle anderen Schichten das gleiche Schicksal trifft. In den bevorstehenden schweren Kämpfen der Beamtenschaft ist nur Einigkeit und Geschlossenheit notwendig.

Jos. Müller, 1. Vorsitzender, Gerlich, Betscher, Werk, Schriftführer.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Sonntag den 31. Oktober (Reformationsfest), vorm. 9 Uhr Festgottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Teller. Abends 5 Uhr Beicht und Heilige Messe des hl. Abendmahl in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Göbel. Vorm. 8 Uhr Festgottesdienst in der Kapelle zu Konradsthal: Herr Pastor Göbel. Vorm. 9 1/2 Uhr Festgottesdienst in der Kapelle zu Bad Salzbrunn: Herr Pastor Göbel. — In der Kirche zu Nieder Salzbrunn jeden Mittwoch vormittag um 9 Uhr Beicht und Heilige Messe des hl. Abendmahl, Sonntags vormittags um 8 1/2 Uhr.

Evangelische Kirchengemeinde Charlottenbrunn.

Sonntag den 31. Oktober (Reformationsfest), vorm. 9 Uhr Gottesdienst und Abendmahlfeier; 11 Uhr Kindergottesdienst: Herr Superintendent Blehler.

Zuckooth Crème

die gute, nicht fettende Zuckooth-Crème, weitans das Beste zur Verschönerung und Verfeinerung des Gesichts und der Hände, ist jetzt wieder überall in alter, vorzüglicher Friedensqualität zu haben. Neu! Zuckooth-Crème fetthaltig (für trockene, spröde u. aufgesprungene Haut) und Zuckooth-Elite-Crème, die Königin aller Crèmes (für ganz verwöhnten Geschmack).

Nieder-Hermisdorf.

Zuckerlädchen-Verkauf.

Sonnabend den 30. Oktober, früh von 8-12 Uhr, findet im Bühne-Gut ein Verkauf von Zuckerlädchen zum Preise von 20 Mark für 1 Rentner statt und wollen sich die Besitzer der Rüben und auch andere Personen zum Kaufe einfinden.

Nieder-Hermisdorf, 29. 10. 20.
Der Gemeindevorsteher.

Nieder-Hermisdorf.

Zuckerlädchenausgabe.

Die Ausgabe der Zuckerlädchen für den Monat November 1920 erfolgt am Sonnabend d. 30. Oktbr. e., früh von 8-1 Uhr, im heutigen Lebensmittelamt und für den Ortsteil Hellenthaler Grenze nachmittags 5 Uhr im Steiner'schen Gaithause.

Nieder-Hermisdorf, 29. 10. 20.
Der Gemeindevorsteher.



Verkauf von Milchfischen.

Wir haben mehrere 100 gut erhaltene Milchfischen aus starkem Holz, ohne Deckel, zum Preise von 50 Pf. je Stück abzugeben. Die Fische können täglich während der Vormittagsdienststunden (8 bis 1 Uhr) im städtischen Lebensmittelamt besichtigt und in jeder beliebigen Menge erworben werden.

Waldenburg i. Schl., den 28. Oktober 1920.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Der Magistrat. Städt. Lebensmittelamt.

Die Lieferung von Lesebüchern

für die bergmännischen Schulen soll für das Schuljahr 1921 im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden. Die Lieferungsbedingungen können gegen Einwendung von 1 Mark von uns alsbald bezogen werden.

Angebote müssen spätestens bis zum 27. November 1920 vormittags bei uns eingehen.

Breslau, den 24. Oktober 1920.

Oberbergamt.

Für die rauhe Jahreszeit

empfiehlt
Mittel gegen Husten und Heiserkeit,
gegen spröde Haut, Rheumatismus

Die Drogerie „Zur Vormärkthütte“,
Hermisdorf, Bezirk Breslau (Hugo Beitsch).

la. junge Mast-Gänse,

la. junge Mast-Enten,

Rehwild

in erstklassiger Qualität empfiehlt billigst

Franz Koch, Friedländer Straße und
Vierhäuserplatz.

Kranken-Ab- u. Abmeldescheine

finden vorrätig in der
Geschäftsstelle der
Waldenburger Zeitung.

Schweinetröge,
Krauttonnen
alle Größen,

Lecksalz für
Ziegen.
empfiehlt
Anton Zimmermann,
Ober Waldenburg,
halbeile Deponte.

Gutes
Wiesenheu
zu kaufen geucht.
Franz Koch,

auf einer nach Japan unternommenen Expedition zur Beobachtung des Vorüberganges der Venus vor der Sonne benutzt worden war. Der „Revolver“ gestattete, innerhalb eines Zeitraumes von 72 Sekunden auf einer rückweise bewegten kreisförmigen photographischen Platte 48 Aufnahmen zu machen. Marey baute in den Schaft einer Flinte an Stelle des Schlosses einen ähnlichen Mechanismus ein, der durch ein Uhrwerk betätigt wurde und in der Sekunde zwölf Bilder ließerte; das Objekt befand sich an der Mündung des Laufes. Die Glasplatte wurde später zunächst durch biegsame Papierstreifen mit leichtempfindlicher Schicht, bald aber durch den heute allgemein benutzten Zelluloidfilm erreicht.

Die Erscheinung des bewegten Bildes kommt durch eine Sinnesstörung zustande, die man als „stroboskopischen Eindruck“ bezeichnet. Bietet man dem Auge in rascher Abfolge zwei einander mehr oder weniger ähnliche Bilder dar, so glaubt man, statt der wirklich gezeigten zwei Figuren nur eine einzige Figur, diese aber in deutlicher Bewegung, zu erblicken. Führt man z. B. rasch nacheinander zwei einen Winkel bildende Linien (V) und eine einzige gleich hohe senkrechte Linie (I) vor, so verneint unser Auge einen zu einer Linie zusammenklappenden Winkel zu erblicken. In derselben Weise kann man durch eine Vorführung der Bilder eines Apfels und einer Birne die eine Frucht sich in die andere verwandeln lassen. Damit die beschriebene Gesichtstäuschung eintritt, ist es erforderlich, dass die Fortbewegung der einzelnen Bilder des Filmstreifens dem Auge verborgen bleibt. Während dieser Zeit muss daher das Gesichtsfeld abgedunkelt werden. Der rasche Wechsel von Helligkeit und Dunkelheit hat aber die Erscheinung des Filmsterns im Gefolge, die bei Kinetographenapparaten von mangelhafter Bauart sehr störend wirkt, bei besonders empfindlichen Personen sogar Schwindelanfälle und Ohnmachten hervorrufen kann. In der Regel zeigen die gewöhnlichen Kinofilme 15 bis 20 Aufnahmen in der Sekunde. Nimmt man die Höhe der einzelnen Bilder einschließlich der gegenseitigen Abstände zu 20 Millimeter an, so ergibt sich für einen 100 Meter langen Filmstreifen eine Gesamtzahl von rund 5000 Bildchen und eine Spieldauer von etwa vier Minuten.

Der weitaus größte Teil der kinematographischen Aufnahmen dient Unterhaltungszwecken. Dramen aller Art, Berfilmmungen von Bühnenwerken und Romanen, Detektivgeschichten, Humoresken, Burlesken und Possen, Feiertagsnisse und Naturaufnahmen bilden das tägliche Programm unserer Lichtspielhäuser. Einer Statistik aus der Vorriegszeit zufolge belief sich der Bedarf Deutschlands während zweier Monate auf 822 Filme mit einer Gesamtlänge von 233 141 Metern; hierzu entfielen 145 766 Meter auf Dramen, 67 386 Meter auf Humoresken und 19 989 Meter auf Naturaufnahmen. Besonders beliebt sind bei den Stammgästen des Kinos die Zauber- und Trickfilme. Ein sehr einfaches Mittel, das oft Wirkungen von überwältigender Komik zu erzielen gestattet, ist das Rückwärtsdrehen des Filmbandes bei der Vorführung. Man sieht da einem Schläfer, der aussieht, die Kleidungsstücke an den Leib fliegen, sieht Werde rückwärts rennen, einen Schwimmer mit den Beinen voraus aus dem Wasser austanzen u. dergl. mehr. Um den Reiz der Bilder zu erhöhen, hat man sich auch bemüht, die Vorführung des Filmes durch die Tätigkeit des Phonographen zu ergänzen. Indessen sind die Schwierigkeiten, den Gang des Projektionsapparates mit dem Laufe der Sprechmaschine in dauernder Vereinigung zu halten, sehr beträchtlich und schon geringe Störungen reichen hin, um in diesem Falle den Schritt vom Erhabenen zum Lächerlichen zu vollziehen. Leichter ist es, die bildliche Wiedergabe von Opern durch den Gesang ver-

stet aufgestellter Bühnenkünstler begleiten zu lassen, die sich nach dem bei der Aufnahme des Filmes mitphotographierten Taktstock eines Kapellmeisters zu richten haben, dessen Bild an einer für das Publikum nicht sichtbaren Stelle erscheint.

Neben der reinen oder überwiegenden Unterhaltung wird aber das Kino neuerdings dankenswerter Weise in wachsendem Umfang auch der Belehrung dienstbar gemacht. Lehrfilme technischen, naturwissenschaftlichen, geographischen oder hygienisch-aufklärernden Charakters sind bereits in stattlicher Zahl vorhanden. Auch im Hochschulunterricht findet der Film Verwendung, vor allem in der medizinischen Fakultät. In Vorlesungen über Chirurgie werden mittels des Reihenbildes Operationen veranschaulicht, bei der Besprechung von Nervenseltenen und Geisteskrankheiten der Gang der Nervenkranken, die krasthaften Bewegungen der Irren und ähnliches im Film gezeigt.

Wie die leichten Beispiele lehren, bildet der Kinetograph aber auch ein werwolles, heute nicht mehr zu entbehrendes Hilfsmittel der wissenschaftlichen Forschung. Schon den Anfang zu seiner Erfindung gab ja ein wissenschaftliches Problem, das Studium des Vogelschlages. Eine Reihe interessanter Beispiele hierfür bietet das Buch von Dr. H. Lehmann und Dr. W. Merte, „Die Kinetographie, ihre Grundlagen und ihre Anwendungen“. Zunächst lassen sich mit Hilfe der Kinetographie Bewegungen aufzeichnen, die wir wegen ihres langsamsten Ablaufes mit dem Auge nicht mehr versetzen können, wie vor allem das Wachstum der Pflanzen, das Aufblühen von Blumen usw. Der Aufnahmegerät wird zu diesem Zweck mit einem Uhrwerk ausgerüstet, das die Einzelaufnahmen in bestimmten Zeitabschnitten auslöst. Werden derartige Bildserien dann mit normaler Geschwindigkeit vorgeführt, so werden die dargestellten Prozesse dem Auge ohne weiteres sichtbar gemacht. Auch beim Studium der Lebensvorgänge der Bakterien und anderer Kleinbewesen hat der Kinetograph, diesmal in Verbindung mit dem Mikroskop und dem Ultramikroskop, wertvolle Aufschlüsse erbracht. So gelang es dem Franzosen Comandon, Körper von 0,0005 Millimeter Größe zu photographieren und die Bewegungen dieser winzigen Lebewesen zu verfolgen; man sieht auf seinen Bildern z. B. die Erreger der furchtbaren Schlafkrankheit, die in der Vergrößerung starken Aalen gleichen, sich in rascher Bewegung um die Blutskörperchen der Kranken schmiegen. Die Verbindung der Kinetographie mit der Röntgenphotographie bietet die Möglichkeit, die Tätigkeit innerer Organe, des Magens oder des Herzens, im Bilde festzuhalten. Zur Erforschung sehr rascher Bewegungen endlich, des Insektenfluges wie des Fluges der Geschosse, bei denen eine Bildwechselzahl von 20 bis 30 in der Sekunde längst nicht mehr ausreicht, beobachtet man sich des elektrischen Funken, der sich wegen seiner außerordentlich kurzen Dauer und der hohen Wechselzahl hierzu ganz besonders eignet. Auf diesem Wege konnte Wulf bei einer Aufnahme, die etwa $\frac{1}{10}$ Sekunde dauerte, gegen 50 Bilder erzielen, was der hohen Zahl von 2000 Bildern in der Sekunde entspricht. Damit die Tiere zur rechten Zeit das Gesichtsfeld passieren, traf Wulf sehr sinnreiche Vorkehrungen. Insekten, die sehr rasch ausschlügen, werden durch eine kleine Linse bis zum Beginn der Aufnahme festgehalten. Solche Arten, die länger mit dem Auflegen zögern, werden in kleine Röhrchen gesteckt, bei deren Verlassen sie kleine Hebel oder Lüren in Bewegung setzen, die nunmehr den Objektivverschluss öffnen. Noch erstaunlicher Erscheinungen haben Granz und Glazel bei der Photographie fliegender Geschosse erzielt. Es gelangen ihnen Bilderserien, die einer Zahl von 92 000 Leibbildern in der Sekunde entsprechen.

Die Erscheinung des bewegten Bildes kommt durch eine Sinnesstörung zustande, die man als „stroboskopischen Eindruck“ bezeichnet. Bietet man dem Auge in rascher Abfolge zwei einander mehr oder weniger ähnliche Bilder dar, so glaubt man, statt der wirklich gezeigten zwei Figuren nur eine einzige Figur, diese aber in deutlicher Bewegung, zu erblicken. Führt man z. B. rasch nacheinander zwei einen Winkel bildende Linien (V) und eine einzige gleich hohe senkrechte Linie (I) vor, so verneint unser Auge einen zu einer Linie zusammenklappenden Winkel zu erblicken. In derselben Weise kann man durch eine Vorführung der Bilder eines Apfels und einer Birne die eine Frucht sich in die andere verwandeln lassen. Damit die beschriebene Gesichtstäuschung eintritt, ist es erforderlich, dass die Fortbewegung der einzelnen Bilder des Filmstreifens dem Auge verborgen bleibt. Während dieser Zeit muss daher das Gesichtsfeld abgedunkelt werden. Der rasche Wechsel von Helligkeit und Dunkelheit hat aber die Erscheinung des Filmsterns im Gefolge, die bei Kinetographenapparaten von mangelhafter Bauart sehr störend wirkt, bei besonders empfindlichen Personen sogar Schwindelanfälle und Ohnmachten hervorrufen kann. In der Regel zeigen die gewöhnlichen Kinofilme 15 bis 20 Aufnahmen in der Sekunde. Nimmt man die Höhe der einzelnen Bilder einschließlich der gegenseitigen Abstände zu 20 Millimeter an, so ergibt sich für einen 100 Meter langen Filmstreifen eine Gesamtzahl von rund 5000 Bildchen und eine Spieldauer von etwa vier Minuten.

Der weitaus größte Teil der kinematographischen Aufnahmen dient Unterhaltungszwecken. Dramen aller Art, Berfilmmungen von Bühnenwerken und Romanen, Detektivgeschichten, Humoresken, Burlesken und Possen, Feiertagsnisse und Naturaufnahmen bilden das tägliche Programm unserer Lichtspielhäuser. Einer Statistik aus der Vorriegszeit zufolge belief sich der Bedarf Deutschlands während zweier Monate auf 822 Filme mit einer Gesamtlänge von 233 141 Metern; hierzu entfielen 145 766 Meter auf Dramen, 67 386 Meter auf Humoresken und 19 989 Meter auf Naturaufnahmen. Besonders beliebt sind bei den Stammgästen des Kinos die Zauber- und Trickfilme. Ein sehr einfaches Mittel, das oft Wirkungen von überwältigender Komik zu erzielen gestattet, ist das Rückwärtsdrehen des Filmbandes bei der Vorführung. Man sieht da einem Schläfer, der aussieht, die Kleidungsstücke an den Leib fliegen, sieht Werde rückwärts rennen, einen Schwimmer mit den Beinen voraus aus dem Wasser austanzen u. dergl. mehr. Um den Reiz der Bilder zu erhöhen, hat man sich auch bemüht, die Vorführung des Filmes durch die Tätigkeit des Phonographen zu ergänzen. Indessen sind die Schwierigkeiten, den Gang des Projektionsapparates mit dem Laufe der Sprechmaschine in dauernder Vereinigung zu halten, sehr beträchtlich und schon geringe Störungen reichen hin, um in diesem Falle den Schritt vom Erhabenen zum Lächerlichen zu vollziehen. Leichter ist es, die bildliche Wiedergabe von Opern durch den Gesang ver-

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldburgsche Zeitung“.

Nr. 254.

Waldburg, den 29. Oktober 1920.

Bd. XXXVII.

Die feindlichen Brüder.

Eine rheinische Geschichte aus alter Zeit von

Fritz Nivel.

Nachdruck verboten.

10. Fortsetzung.

Seine freundlichen Worte verschwanden im Nu die Gefangenheit, die das Wesen der Fremden im Anfang der Begegnung gezeigt hatte — wie ein Kind plauderte sie harmlos über alle möglichen Dinge und verstand es, den Gespräche einen so fesselnden Reiz zu geben, dass Balduin es fast bedauerte, als Pater Hilarius nach einer geräumigen Weile erschien und die Jungfrau zur Rückkehr in ihre Gemächer ermahnte.

Von da an jahre sie sich fast täglich, denn Boraide hatte den Herrn der Burg in ihrer vertraulichen Art dringend gebeten, ihr bisweilen seine Gesellschaft zu gönnen, um die Eintönigkeit der Stunden durch freundliche Ansprache zu wischen.

Und Balduin wäre sich zage vorgekommen, wenn er ihrer Bitte keine Folge geleistet hätte; war doch auch der greise Abrahim häufig in Gesellschaft seiner Tochter, dessen tiefe Weisheit ihn nicht minder anzog wie das anmutige Geplauder Boraides.

In eine ganz andere Welt fühlte er sich versetzt, wenn der Greis in blumenreicher Nede von seiner fernen Heimat erzählte — von den dort geltenden Gesetzen und Gebräuchen, und wenn er diese in Vergleich mit den in Europa herrschenden Sitten zog; wie farbenprächtige Gemälde zogen die Schildderungen an seinem Geiste vorüber, die Boraide von dem Morgenlande entwarf.

In eigentlich fesselnder Weise verstand es die Jungfrau zu erzählen; von Palmenhainen mit sprudelnden, kristallklaren Quellen, von der heiligen Majestät der Wüste, der Kata Morgana, den stahlhartem Männern in flatternden weißen Gewändern, die auf hochbeinigen Dromedaren durch die schweigende Nede ziehen, von der Harbenpracht des Sonnenuntergangs berichtete sie, wobei es wie dichterisches Träumen aus ihrer melodischen Stimme klang.

Balduin konnte es mit der Zeit immer mehr begreifen, dass dieses herrliche Weib imstande gewesen war, seines Bruders Herz unlösbar an sich zu fetten, und milder wie ehedem urteilte er die Verfehlung Wulfs; war dieser doch mit seinem feurigen Empfinden äußerem Eindrücken von Jäher Leid zugänglich gewesen, und entbehrte er in seiner leichten Auffassung des Lebens doch der Willensstärke des gereiften Mannes.

Seltsam war es, dass Boraide niemals das Gespräch auf Wulf brachte, und doch es wie ein Schatten über ihre lieblichen Hände flog, wenn ihr Vater im Gespräch des Abwesenden Erwähnung tat.

Fast schien es, als hege sie vor dem nun schon seit Monaten in der Ferne Weilenden eine ängstliche Schen, die in grellem Widerspruch zu der harmlos zärtlichen Weise stand, mit welcher sie vor einem Jahre bei ihrer Ankunft auf Burg Sternberg in Balduins Gegenwart dem Bruder begegnet war.

Sollten sich die zwischen Wulf und der schönen Morgenländerin gefülpften inneren Bande gelockt haben?

Die milden Lüste des Frühlings und des Vormittags hatten die Tochter des Südens von ihrem Leiden vollständig geheilt, aber nach wie vor erging sie sich täglich in dem Garten der Burg Sternberg.

Der Aufenthalt dort schien ihr lieb und wert geworden zu sein; mit Eifer gab sie sich der manigfaltigen Blumen und Gewächse hin, doch hatte sich mit ihrer Genesung offenbar ein schwermütiger Hauch über ihr ganzes ehemalig so sonniges Wesen gebreitet, der sich besonders dann offenbarte, wenn Graf Balduin sie verlassen hatte. Dann saß sie mit einem unendlich traurigen Ausdruck in dem reizenden Antlitz in der Laube und sah wie in Träumen verloren nach Osten, wo in weiter, weiter Ferne ihre sonnen-durchglühte Heimat lag, und als Graf Balduin einst unverhofft zurückkehrte, fand er die schöne Fremde in Tränen aufgelöst.

Mit milden Worten fragte er nach der Ursache ihres Kummens, und als ihm keine Antwort ward, suchte er sie mit den Worten zu trösten: „Bald wird die Freude wieder in Eurem Herzen Einkehr halten, teure Freundin! Denn sichere Kunde ist mir geworden, dass Wulf in kurzer Frist nach Burg Liebenstein zurückkehrt!“

Der Trost schien keinen Eingang bei der Weinenden zu finden, denn wie erstaunt hob sie abwehrend die Rechte und stammelte: „Nicht seine Heimkehr ist's, die ich ersehne, und nicht vermag er meines Herzens Leid zu stillen! Seitdem er wieder in der Heimat weile, ist Wulf ein anderer, ein Fremder mir geworden. Sein Herz besaß ich ganz in jener Zeit, als er an meiner Hand durch schattige Palmenhaine wandelte — weit, weit dort hinter jenen Bergen — doch jetzt ist seiner Liebe Glut erloschen! Ein rasch verlödernd Feuer nur ist sie gewesen, nicht das ex-

hebend göttliche Gefühl, das unlösbar zwei Herzen einet!"

Neberrascht von dem unerwarteten leidenschaftlichen Geständnis der schönen Fremden fand Balduin im ersten Augenblick kein Wort der Erwidерung, dann fröste er: "Wulf wird zurück sich finden, und ein befriedigendes Glück erwartet Euch an seiner Seite!"

"An seiner Seite ein befriedigendes Glück? Niemals!" entgegnete Zoraide, sich emporrichtend und ihren Tränen Einhalt gebietend. "Mein Alles habe ich für ihn dingegeben! Aus meinem Heimatland hat er mich fortgerissen nach Euerm kalten Norden, wo die Herzen anders fühlen. Mit innerem Schmerze mußte ich an seinem scheuen Wesen, am Zwang, den er sich auflegte, mehr und mehr von Tag zu Tag ersehen, daß sich sein innerstes Empfinden von dem meinen löste. Und als ich klar erkannte, daß sein Herz, die reine, wahre Liebe seines Innern der anderen gehörte, die älteres heiliges Recht auf ihn besitzt, da ward es kalt und leer in mir — da ward auch mit bewußt, daß das mich einst berausende Gefühl die wahre Liebe nicht gewesen ist! Von all dem erträumten Glück im Abendlande ist für mich ein Nichts geblieben, und heise Sehnsucht nach der schönen Heimat foltert mich!"

"Versenkt Euch nicht in traurige Gedanken, sieht Eure Zukunft nicht so trübe an!" mahnte der Graf. "Das Heimweh werdet Ihr im Laufe der Zeit verwinden im Anblick dieser herrlichen Natur!"

Der Sprecher deutete hinab nach dem im Sonnenlicht glitzernden Strom, hinüber nach den ringsum stolz aufragenden, mit duftigem Grün geschnüchten Bergen und fuhr dann fort: "Das Füllhorn seiner schönsten Gaben hat der Schöpfer auf diesen Edensfleß geleert! Welch ein Land vermag an Schönheit und an Pracht sich mit den Gestaden unseres Rheines zu messen? Ein Zauber wohnt dem grünen Strome inne, der jeden, der ihn sieht, unlösbar fesselt und mit nie vergehender Sehnsucht nach Wiedersehen erfüllt!"

Graf Balduin hatte dies alles in hoher Beweisterung gesprochen.

Mit einem Blick, in dem etwas wie Bewunderung lag, sah die Jungfrau zu ihm auf, und ein leises, auf ihren Wangen aufsteigendes Rot deutete an, daß sie sich von den Worten des Grafen hingerissen fühlte und gleich ihm tiefes Verständnis zeigte für die Pracht und Schönheit dieser Gegend.

Zoraide senkte jedoch gleich darauf den Blick und erwiderte leise: "Des Rheinlands Pracht, sie läbt auch meine Seele, und wegen ihr vermöchte ich wohl mein Heimatland im Laufe der Zeit vergessen, die Sehnsucht, die mich nach ihm zieht, zum Schweigen bringen, wenn mir ein treues Herz entgegen schlägt!"

Sie schwieg und warf von unten einen so

heissen Blick auf den vor ihr Stehenden, daß dieser im Innersten erschrak. Unverhohlene Leidenschaft flamme ihm aus den nachtdunklen Augensternen der schönen Fremden entgegen — eine stumme, aber deutliche Frage an ihn, den Mann.

Ein Sturm durchwogte ihn. Es lag etwas in dem Wesen der holdseligen Morgenländerin, das sein männliches Empfinden bezauberte — etwas Verückendes, den klaren Sinn Verwirrendes. Ein göttliches Gefühl müßte es sein, dieses wunderbare Weib mit dem Ausdruck der Hingabe in dem bezaubernd schönen Antlitz in die Arme zu schließen — aber nein — auch diese könnte sein Herz nicht vergessen lassen, was es verloren.

Nur einen Augenblick unterlag der hohe Mann dem Ansturm der Sinne, und leidenschaftlos kühles Denken kehrte ihm zurück, als jetzt der Lufthauch die Töne der Windharfe herübertrug.

Es war ihm, als flüsterte ihm aus dem melodischen Klingen eine süße Stimme, die Stimme Mechthildis', die Mahnung zu: "In Treue fest bis in den Tod!"

Sanft die Rechte erhebend, sagte er ernst: "Nicht immer wird des Herzens Glück durch die Erfüllung eines Wunsches, durch die Befriedigung einer Begierde gewonnen. Was uns als Glück erscheint, ist oft ein Wahn, ein Schemen, wie in Eurem Vaterlande der Kata Morgana farbenreiches Luftgebilde. Die Allmacht weiß nur, was uns frommt — darum sollen wir geduldig harren, bis sie das beschert, was sie in ihrer Weisheit uns bestimmte!"

Verständnislos sah die Jungfrau den Sprecher an und erwiderte: "Geduldig harren, bis das Glück erscheint? Nur harren und nichts tun, sein Kommen zu beschleunigen? So küßt zu denken ist im Norden Brauch, doch nicht in jenem sonnigen Lande, deß Kind ich bin! Dort verhehlt man nicht die innersten Gefühle, die den Mann zum Weibe, das Weib zum Manne ziehen!"

Und mit dem Ausdruck der heißesten Liebe wieder zu dem hohen Manne emporgehend, fuhr sie leidenschaftlich fort: "Drum denket nicht gering von mir, wenn ich mit offenem Worte die heiße Sehnsucht Euch verrate, die mich zu Euch, dem edlen Manne, zieht!"

"Zoraide, haltet ein!" rief Balduin bestürzt, mit einer abwehrenden Gebärde gegen die Sprecherin.

"Ihr sollt mich hören, einmal nur, Graf Balduin!" fuhr die Erregte fort. "Als ich zum erstenmal vor Jahresfrist Euch in das Auge sah — da fuhr es wie ein Blitz durch meine Seele, und bange Zweifel stürmten auf mich ein, ob mein Gefühl für Euren Bruder Wulf das höchste sei, was mein Herz an Liebe zu geben vermöchte. Ich sah Euch viele Monde nicht und habe mit Gewalt die Zweifel niedergezwungen, war redlich bes-

strebt, an Euch nicht mehr zu denken und stete Treue dem zu halten, der mich hierhergeführt. Doch als ich wahrnahm, daß in Wulfs Gebaren ein Wandel sich vollzog, als er von Tag zu Tag mit größerer Kälte mir begegnete, da pochte die Erinnerung an Euch wie Glockenton in meines Herzens Liesen. Und als ich Euch dann wieder sah in diesen schönen Tagen, Eure edle Denkungsart und innere Größe kennen lernte — da wurde mir bewußt, daß meine Liebe für Wulf ein Nichts, ein schwaches Flämmchen gegen das erhabene Gefühl nur war, das mich für Euch beseelet. Euch nur gehöret meine Liebe — Euch allein!"

"Ihr raset, Zoraide, haltet ein!" unterbrach Balduin. "Werft Euer Bestes nicht dem Manne hin, der Euch nur Freundschaft, doch nicht Liebe geben kann!"

"Wenn nur ein schwacher Funken in Eurem edlen Herzen für mich glimmt, so nehmt mich hin!" fuhr Zoraide unbeirrt durch den Einwurf fort. "Als Eure Magd will ich den Staub von Euren Füßen küssen — nur wehret nicht, daß ich in Eurer Nähe weile!"

Sie hatte sich bei den letzten Worten an die Brust des Ritters geworfen und schlang, in leidenschaftliches Schluchzen ausbrechend, die Arme um seinen Hals.

Balduin wußte nicht, wie ihm geschah, wußte nicht, wie er die von einer ihm wahninnig erscheinenden Leidenschaft Ergriffene beruhigen sollte. Sanft legte er die Hand auf den Scheitel der Weinenden und wollte eben mahnend auf sie einsprechen, als ein wilder Schrei aus nächster Nähe ihn aufblicken ließ.

In dem von Flieder- und Jasmingebüs eingerahmten Pfad dicht vor der Laube stand sein Bruder Wulf mit wutverzerrtem, totenbleichem Gesicht, das entblößte Schwert in der Rechten, offenbar bereit, ein furchtbares Strafgericht zu halten.

"So sind' ich Dich Bertüchten wieder? Die weil ich fern bin, brichst Du wie der Wolf in meine Hürde, stiehlst heimlich wie ein Dieb mir meines Herzens Glück?"

Blitzschnell hatte Graf Balduin sein Schwert gezogen und trat dem Wütenden entgegen.

"Doch nicht vom falschen Schein Dich täuschen und höre mich, bevor Du sinnlos wütest!"

"Nichts will ich hören — Blut nur ist's, das ich für diesen Schimpf von Euch begehre! Ursehde hab' ich Dir geschworen — ich halte meinen Schwur und Kreuze nicht mein Schwert mit Deinem — aber diese hier soll mit dem Leben ihren Preisbruch hüten!"

Und das Schwert zückend, schickte er sich an, auf die ihn hoheitsvoll ansteigende Zoraide einzudringen, als Balduin sich wie ein gereizter Löwe auf ihn stürzte und ihm mit einem wuchtigen Schiebe das Schwert aus der Hand schlug.

(Fortsetzung folgt.)

Das Kino.

Zeitgemäße Plauderei von Dr. Werner Reichenbach.

Naachdruck verboten.

Gr. — Unter den Verstreuungen, die sich der besonderen Kunst des Publikums erfreuen, steht heute der Kinematograph unzweifelhaft an erster Stelle; wird doch die Zahl der Besucher der deutschen Lichtspielhäuser im Tagesdurchschnitt auf weit über eine Million Personen geschätzt. Wenn wir die Menschenmassen beobachten, die allabendlich in den Kinematographentheatern Einlaß begehrten, so will es uns kaum glaublich erscheinen, daß im Jahre 1900 die Reichshauptstadt noch kein standig geöffnetes Lichtspielhaus besaß und die Vorführung kinematographischer Aufnahmen um die Jahrhundertwende sich auf gelegentliche Darbietungen beschränkte, die in Varietés, auf Wiesen, Jahrmarkten und Schützenfesten gezeigt wurden. Während vor zwanzig Jahren im Deutschen Reich erst zwei sechs Kinematographentheater bestanden, war die Zahl der festen und wandernden Häuser bis zum Ausbruch des Weltkrieges auf etwa 3000 angewachsen; heute hat wohl selbst das beschleunste Landstädtchen ein eigenes Kino aufzuweisen. In England waren vor dem Kriege gegen 4000 Kinos, in Nordamerika deren 14 000 vorhanden, während die Gesamtzahl aller Lichtspielhäuser der Erde auf mehr als 30 000 geschätzt wurde.

Verfolgen wir kurz den geschichtlichen Werdegang des Kinematographen, so tritt uns als einer der ersten Vorläufer der heutigen Apparate das im Jahre 1832 von Plateau in Brüssel und Stampfer in Wien fast gleichzeitig erfundene Lebensrad entgegen. Es besteht aus einer runden, mit strahlenförmig angeordneten Spalten oder Schlitzen versehenen Scheibe, die unter oder neben jedem Spalte jeweils eine Phase eines in Bewegung befindlichen Gegenstandes zeigt. Versetzt man die Scheibe in rasche Umdrehung und blickt durch die Spalte in einen dahinter befindlichen Spiegel, so gewinnen die Figuren Leben und scheinen die dargestellte Bewegung wirklich auszuführen. Ähnlich in Bau und Aktionweise ist die sogenannte "Wunderkugel", die sich noch heute als Kinderspielzeug großer Beliebtheit erfreut. Sie besteht aus einem mit senkrechten Schlitzen versehenen Hohlzylinder, in dessen Innern die zu betrachtenden Bildstreifen gelegt werden.

Als Bildvorlagen für diese Apparate dienten einfache Handzeichnungen; die Darstellung der Bewegungen war auf ihnen oft recht willkürlich und wenig lebenswahr. Einen zuverlässigen Einblick in den Ablauf der menschlichen und tierischen Bewegungsvorgänge eröffnete aber die Momentophotographie. Die ersten verartigen "Lebenaufnahmen" fertigte der Amerikaner Muybridge, der zu diesem Zwecke nebeneinander bis zu 30 photographische Apparate aufstellte, die beim Passieren des aufzunehmenden Objektes, z. B. eines galoppierenden Pferdes, nacheinander in Tätigkeit traten. In Deutschland wurde ein ähnliches Verfahren von Anschluß ausgebildet. Aus diesen Aufnahmen hat die bildende Kunst wertvolle Anregungen geschöpft, sie offenbarten u. a. sehr charakteristische Haltungen und Stellungen, die unseren Künstlern bis dahin entgangen waren. Sie erbrachten ferner den überraschenden Beweis, daß gewisse Darstellungen japanischer Künstler, die von uns als sehr unwahrscheinlich abgelehnt worden waren, in der Tat der Natur richtig abgelauscht sind.

Als Erfinder der modernen Kinematographie ist der französische Physiologe Professor Marey anzusehen, der zum Studium des Vogelfluges den von ihm als "photographische Flinte" bezeichneten Apparat entwarf. Die Marey'sche Flinte stellt teilweise eine Nachbildung des "photographischen Revolvers" dar, der im Jahre 1874 von dem Astronomen Janssen

Am 28. Oktober, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, verschied nach Gottes unerschöplichem Ratschluss plötzlich und unerwartet unser einziges, heißgeliebtes Söhnchen, Brüderchen, Neffe und Kusin.

Paulchen,

im zarten Alter von 8 Jahren 4 Monaten. Dies zeigen schmerzerfüllt, mit der Bitte um stille Teilnahme, an.

Die tiefbetrübten Eltern:

Heinrich Wehrberger nebst Frau,
geb. Hanusch,
und Schwestern Elise.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 31. Oktober, nachmittags 2 $\frac{1}{4}$ Uhr, vom Trauerhause, Friedländer Straße 17, aus statt.

Mittwoch früh 6 Uhr verschied nach kurzem, aber schwerem Leiden unser geliebtes Söhnchen

Paul,

im Alter von 7 Jahren 6 Monaten.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden Eltern:

Karl Lindert und Frau, und Geschwister.

Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 2 $\frac{1}{4}$ Uhr von der Leichenhalle des evgl. Friedhofes aus statt.

Für Gemeindeverwaltungen
halten wir vorrätig:

Kartenblätter u. Wienthal-Karten
für Ausländer.
Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben.

Telegramm!

Selten günstiges Angebot!

Ausstellung von
Damen- u. Herrenstoffen!

Nur 2 Tage

bietet sich jedermann Gelegenheit, seinen Bedarf in
Anzug-, Kostüm-, Ulster-,
Hosen- und Gutterstoffen

moderner Farben, 1a. Qualität,
zu außergewöhnlich billigen Preisen einzudecken.

Am Freitag den 29.
und Sonnabend den 30. Oktober
stelle ich obengenannte Artikel in
Waldenburg Schl. im Saale der Stadtbrauerei
zum Verkauf.

Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten!

Für Wiederverkäufer u. Schneider
Bsp. Vorzugspreise!

Der Aussteller.

A. Geyer's Tanzschule,
Telephon 1089. Waldenburg. Gartenstr. 3a.

Der nächste Kursus für

Tanz- und Anstandslehre

beginnt am Montag den 8. Novbr. abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr,
im Saale der Herberge zur Heimat.
Gelebt werden alle Stund-, Turen- und Mode-Tänze.
Anmeldungen werden nur in der Wohnung entgegen-
genommen.

Erfaßr. Kaufmann
sucht m. 15000 tötige Beteiligung.
Mark Angebote u. F. K. 46
a. d. Geschäft d. Btg.

Männliche Arbeitskraft

für meine Packerie gesucht.
Paul Opitz Nachf.,
Friedländer Str. 28.

Tüchtige Verkäuferin

für mein Geschäft gesucht.
E. Ansorge Nachf.,
H. Würscher,
Gartenstraße Nr. 26.

Mädchen,

für unser Papiergeschäft sofort gesucht. Solche, die schon in solchem Geschäft tätig war, bevorzugt. A. Glaeser,
Waldenburg, Freiburger Str. 5

Händler und Hausrat

erhalten billige
Wolle, Strumpfwaren,
Gürtel, Schürzen und
Trikotagen usw. usw.
bei

Berta Richter,
Ober Waldenburg, Kirchstr. 28.

Eisen gibt Blut!

Darum brauchen schwache, blutarme Frauen und Mädchen meine
reine, guttumende

Aromat. Eiseninktur

in Fläschchen
1/2 Ltr. 9 M., 1/4 Ltr. 16 M.
Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.

Ein Rübenschneider

zu verkaufen bei
A. Zimmermann,
Ober Waldenburg,
Geschäftsstelle Deponie.

Gute Sederbetten

mit Inlett, Gebett v. 350 M. an,
einige gebr. Bettbezüge
zu verkaufen bei

Weiß, Wasserstr. 8.

Zu kaufen gesucht:

1 Paar guter Ball. Hosen,
event. Militärhosen,
Kirchplatz 1, 2 Treppen.

Suche sofort zu kaufen:

Kleine Maschinenfabrik od.
Schmiedem. Maschinenhandel,
Ort gleich wo. Anzahlung vorhanden, evtl. auchbare Auszahlung. Lieferung nach Uebereinkunft. Offeren unter St. 15 und nähere Angaben der Verhältnisse und Preis an die Geschäftsstelle d. Btg.

Wer schnell Geld

braucht bis 10000 M., schreibe
sof. an m. Adr. Tägl. Auszahl.
Materiell, gef. Sir. reell, dient.
A. Helduck in Breslau VI,
Leutzenstraße Nr. 18.

Möbl. Zimmer

mit Morgen-Kasse u. Abendbrot-
in herrschaftl. Hawie z. 1. Dezbr.
d. 1. S. gesucht. Gef. Zuschriften
u. V. W. 4 a. d. Geschäftsstelle d. Btg.

Wache hiermit bekannt, daß
ich gar nicht nötig habe,
von den Almosen meines Mannes
zu leben, so daß ihn auch niemand
veranlassen wird, meine
Schulden zu bezahl. Emma Rotter.

Feinster

Bananen-Kakao

statt 20.00 nur 17.50 Mark das Pfund.

Garantiert reiner

Kakao, 20.00 Mk.

Feinste frisch gebräunte Kaffees,

das Pfund 32.00 und 36.00 Mk.

Kondensierte gezuckerte

Milch, Dose 11.00 Mk. und 40% Rabatt
in Sparvereinsmarken bei

J. A. Reichelt,
Scheuerstrasse 12/13,

Konrad Reichelt,
Hermannstrasse.

Geschäftseröffnung.

Meiner verehrten Kundschaft von
Waldenburg und Umgegend gebe
ich hiermit bekannt, dass ich hier,
— neben meinem Musikhanse, —
Gartenstrasse 24, ein

Zigarren-, Zigaretten- u. Tabak-Geschäft

eröffnet habe. Es wird mein Bestreben sein, nur beste Qualität zu
billigsten Preisen zu liefern.

E. Bartsch.

Apollo-Lichtspiele

Freitag bis Montag:

Unser großes Sensations-Programm!!!

Patience,

oder: Die Karten des Todes.

Eine schottische Ballade.

Hauptrollen:

Konrad Veit, Marga v. Kierske.

Auf Schottlands altem Boden steht das stolze
Stammschloß der Familie Parker, ein Haus der
Zwietracht. Die Ahne des Geschlechts ist arg-
wöhnisch, mißtrauisch und von Hass erfüllt. Was
ihr das Leben schuldig blieb, will sie aus den
Karten erfragen. Sie legt — Patience — — —

Für Abwechslung sorgt das Lustspiel:

Das Strumpfband der Madame Pompadour!

Mit Paul Harbig.

Restaurant „Konradshacht“.

Sonnabend den 30. Oktober 1920:

Schweinschläfchen



Beginn 6 Uhr nachmittags,
wozu freundlichst einlade

R. Märkert.

„Rheingold-Diele“, Bad Salzbrunn.

Jeden Mittwoch und Sonntag
von 5 Uhr ab:

Vornehmer Tanz

Sonnabend:

Künstler-Konzert, Boston-Diele.

Kein Weinzwang.

Waldenburg **Union-Theater** Albertstraße.

Von Freitag bis Montag:
Das beste deutsche Lustspiel!!!

Die
Austernprinzessin
in 4 Akten.

Hauptrolle: **Ossi Oswalda.**

Ferner
die beliebte
Künstlerin **Eva May**
in:

Irrlicht!!!

Schauspiel in 5 Akten.
In den Hauptrollen:

Eva May, Johannes Riemann.

Die grosse Detektiv- und Kriminal-Sensation!

Lichtspielhaus
Bergland,

Neu Waldenburg.

Freitag bis
Montag!

im 6. und letzten Teil!

Der Hund von Baskerville

Dazu der lustige Teil.

Alleinige Erstaufführung!

Sherlok Holmes
lebensgefährlicher Endkampf

gegen

Stapelton,

den gefürchtetsten und
waghalsigsten Verbrecher

Englands,

gegen



Das Fährhaus von
Kingitown genannt.
Das Haus ohne Fenster.

5 Akte auf Leben und Tod.

Aus dem Inhalt:

Wieder a. d. Gefängnis ausgebrochen. —
Ungestillter Rachedurst. — Sherlok Holmes
kommt im Flugzeug. Holmes und
Stapelton, der Todfeind von Baskerville,
unbekannt a. d. Maskenfest. — Stapelton
überfällt Lady Baskerville. — Raub kost-
barer Perlen. — Hilferufe. — Tollkühne,
aufregende Verfolgung und Waghalsig-
keit. — Holmes im Fährhaus von Kingi-
town 1. d. Gewalt Stapelton. — Dem
Flammenden Tod preisgegeben. — Fabelhafte
Geistesgegenwart. — Ein genialer Ein-
fall. — Im Auto entführt. — Aufregender
Kampf a. d. Plateau der Windturbine. —
Endlich erlöst von dem schurkischen
Verbrecher Stapelton in glückl. Zukunft.
— Stapeltons Todessturz in die Tiefe. —

Gewerkverein

O.-D. Abt. Bergarbeiter,
Nieder Hermisdorf.
Sonnabend den 31. Oktober 1920:

Aränzchen

zum Besten der Weihnachtskasse
im Saalh. „Friedenshoffnung“.
Es lädt freundlich ein
Der Vorstand.

Stadttheater

Waldenburg.
Sonnabend nachmittags 3 Uhr:

Die sieben Raben.

Abends 7 1/2 Uhr:

Die Czardasfürstin.

Montag: Geschlossen.

Dienstag den 2. Novbr. 1920:

Die Dame vom Zirkus.

Veteranen- u. Kriegerverein
Nieder Hermisdorf.
Sonnabend den 31. Oktober 1920,
vormittags 1/21 Uhr:

Appell

im Vereinslokal (Salon).

Tagesordnung:

1. Kassenbericht.
2. Bericht über den Kreis-
Kriegerverbands-Abgeord-
netentag.
3. Anträge und Mitteilungen.
Die Einziehung der Stei-
beträge für das Jahr 1920 erfolgt
von 10 Uhr vormittags ab.

Der Vorstand.

20% billiger

find
Kinderwagen,
Promenadenwagen,
Klappwagen.

Kaufhaus Max Holzer.

Ein Anzug

zu verkaufen. Wo? sagt die Ge-
schäftsstelle dieser Zeitung.

Garantiert reiner
Bienenhonig,
in 1/1 Pfd.-Gläsern und ausgewogen,
empfiehlt

Friedrich Kammel.

Bäcker-, Pfefferküchler- und Konditoren-Innung
Waldenburg.

Laut Innungsbeschluß sind

die Läden

ab 1. November vorläufig für das Winterhalbjahr
um 6 Uhr abends
zu schließen. Die pünktliche Innehaltung dieses Beschlusses
ist, wegen Lichtersparnis, Pflicht jedes einzelnen.

Der Vorstand.

Zahlungsbefehle
find zu haben in der
Geschäftsstelle der Waldenburger Stg.

Orient-Theater.

Nur Freitag bis Montag Nur Freitag bis Montag

Der grosse Film:

Das Tagebuch meiner Frau.

Schauspiel in 5 Akten.

Ferner das pikante Lustspiel:

Lya, der Tausendsassa

in 3 Akten.

Mit der beliebten **Lya Ley.**

Einlage:

Die Tochter des Sherifs.

Original. Wild-West.

Einlage:

Die grosse Detektiv- und Kriminal-Sensation!

Lichtspielhaus Bergland,

Neu Waldenburg.

Freitag bis
Montag!

im 6. und letzten Teil!

Der Hund von Baskerville

Dazu der lustige Teil.